

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 54 (1967)
Heft: 5: Mehrfamilienhäuser ; Häusergruppen

Nachruf: Johannes Itten : 11.November 1888 bis 25.März 1967
Autor: H.C.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



9



10



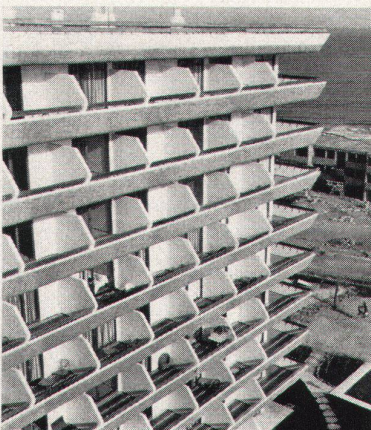
11



12



13



14

9, 10
Restaurant La Rotonda

11
Das Hotel Costa Canaria

12
Ein Strandrestaurant

13
Die Strandpromenade

14
Apartmenthaus Hotel Arena

Photos: 7, 10, 11, 13, 14 Jeanne Hesse, Hamburg

zer Entfernung von der Hauptstraße, große Parkplätze. Auf diesen, und keinesfalls näher am Strand, mußte unser Wagen abgestellt werden. Ich sah mir das Schwimmbecken, die Gesellschaftsräume und Zimmer des schon in Betrieb genommenen Hotels Las Folias an sowie die noch im Bau befindlichen Luxusbungalows daneben. In der Oasis, also dort, wo das Wasser vom Gebirge herunter in das Meer fließt, konnte ich die neuentstandene Gärtnerei mit ihren Palmen, Agaven, einheimischen Sträuchern und niedrigen Bodenbedeckern bewundern. Es sollen im ganzen 400 Arten sein. In der Nähe, neben dem Leuchtturm, war

das Luxushotel Oasis, das von kleinen Villen auf Pilotis umgeben ist, noch im Bau. Auch im Rohbau stand ein Strandrestaurant mit einem Innenhof für tropische Pflanzen. Auf der Rückfahrt sah ich mir das Apartmenthaus Hotel Arena an. Im Parterre sind elegante Läden; Lifts führen zu den Wohnungen, deren Eingänge an Laubengängen liegen; Rohbetonmauern, öffentliche Bänke und Blumentröge markieren hier Straßen. Die auf ein Minimum beschränkten Wohnungen sind sachlich und geschmackvoll eingerichtet. Sie dienen vorwiegend Einwohnern der Hauptstadt, die sie als Zweitwohnung mieteten oder kauften. Der Höhepunkt meines Rundgangs war ein Lunch in einem der Strandrestaurants mit Blick auf die Dünen und die See.

Gewiß ist es noch ein großer Schritt vom geplanten Zentrum für 100000 Touristen bis zu seiner endgültigen Ausführung. Ohne an dieser zweifeln zu müssen, kann sich der Fremde bereits in der Unterwasserbar eines Strandhotels ausknobeln, welche Art von Bungalow, Flat oder Hotelzimmer er später mit seinem Privatflugzeug oder seiner Hochseeyacht aufsuchen wird ...

J. H.

Nachrufe

Johannes Itten

11. November 1888 bis 25. März 1967

Johannes Itten, für viele in vielen Ländern ein Begriff, ein höchst lebendiger und immer wieder anregender Begriff, hat im neunundsiebzigsten Altersjahr seine Lebensbahn beendet. Immer noch mitten in der Arbeit stehend, denkend und zeichnend bis zum letzten Augenblick.

Itten entstammt einem kleinen Ort im Berner Oberland, Süderen-Linden, als Sohn eines Lehrers, der früh verstarb. Die Kraft und Standfestigkeit des Naturverbundenen hat er bewahrt im Gestus, in der Sprache, in der Ausstrahlung. Zugleich verwandelte seine von der Natur ihm gegebene Sensibilität, sein Reagieren auf die Schwebungen der Erscheinungswelt und sein Denkvermögen die ländlichen Züge ins Weltliche. Die Souveränität seiner Persönlichkeit hat Ittens Funktionen bestimmt, seine Leistungen möglich gemacht und ihn in die obersten Ränge des künstlerischen und geistigen Lebens geführt: als Künstler, als Denker und Theoretiker, als Pädagoge, als schöpferischer und organisatorischer Museumsleiter, als Lebender – und hier schließt sich der Kreis –, der intuitiv und



Johannes Itten. Aufnahme vom 7. März 1967

bewußt stets den primären, großen Naturkräften verbunden blieb.

Itten hat sich in weiten Regionen bis an die Grenzfälle dessen, was künstlerisch genannt wird, bewegt, sich aber nie verloren und immer Kritik und Selbstkritik gewahrt. Eine Erscheinung mit langem Atem und dem Mut, sich mit dem Unbekannten auseinanderzusetzen. Er hat nie der verführerischen Mode oder dem Erfolg nachgegeben. Er hat aber auch nie verschmäht, neue Erfahrungen und Kenntnisse zu erwerben, Kenntnisse allerdings, die im Grundlegenden ruhen. Man kann ihn als eine Totalerscheinung Künstler bezeichnen, herausgewachsen aus dem, was in unendlichen Zeiträumen war und verbunden mit dem, was sein wird, ein Typus, der heute in Frage gestellt wird; vorübergehend, wie uns scheint, denn der Künstler ist eine der Grundformen des Menschen überhaupt. Itten war eine komplexe Natur. Nach mehreren Anläufen, die zu kurzer Tätigkeit als Volksschullehrer und zur Beschäftigung mit Naturwissenschaften geführt haben, hat er sich den optischen Künsten verschrieben. Aber die Musik, Philosophie und Psychologie, soziale Probleme, Fragen der Lebensführung, der Gesundheitslehre, des vitalen Verhaltens haben ihn weit über das periphere Interesse hinaus als formende Kräfte beschäftigt und seinem eigenen Leben entscheidende Impulse gegeben. All das hatte bei ihm das Gewicht des Ernstes, ohne belastend zu werden. Im Gegenteil: um Johannes Itten war das Helle.

Die Malerei ist die Basis seiner künstlerischen Existenz. Sie ist zunächst ästhetisch bestimmt, wobei für Itten ästhetisch gleichbedeutend ist mit expressiv. Von hier aus hat er sich sehr früh der expressiven Abstraktion angeschlossen. In den

verschiedensten Ausprägungen, organisch und architektonisch. Es war sein Glück – oder seine Intuition –, daß er immer mit zentralen produktiven Kräften in Berührung kam: in Stuttgart mit Adolf Hölzel und seinem Kreis, in Wien während des ersten Weltkrieges mit Adolf Loos, mit den Wiener Expressionisten und Musikern wie Josef Matthias Hauer, in den Bauhausjahren 1919 bis 1923 mit Klee, Feininger, Schlemmer, Kandinsky. Gerade in dieser Zeit geht sein Blick zur alten Kunst zurück. Es folgt nach dem Weggang vom Bauhaus die intensive Beschäftigung mit ostasiatischer Kunst und Philosophie. Das Ergebnis ist die der direkten körperlichen Vitalität entspringende zeichenhafte, automatische Führung des Tuschpinsels. Der Pendelschlag ist enorm. Dann setzt, der Öffentlichkeit halb verborgen, die Wendung zur streng geformten Naturdarstellung ein. Schließlich das erstaunliche malerische Alterswerk. Es ist voller Beziehungen zu großen Zeitgenossen und auch zu den Konkreten der ihm folgenden Generation. Es bleibt aber ein in sich geschlossenes Eigengewächs, Emanation einer unverwechselbaren Persönlichkeit.

Immer war bei Itten das Ästhetische aufs engste mit dem Ethischen verbunden, nie salbungsvoll, aber immer sehr bestimmt. Itten glaubte an künstlerische Gesetzmäßigkeiten und damit an den in vielen Formen und Wesenheiten auftretenden Begriff des Schönen. Schön, gut, richtig war für ihn eine Einheit. Von hier aus gelangte er zur Pädagogik. Sie entsprang seiner ererbten Natur; geformt wurde sie in der Studienzeit des noch nicht Dreißigjährigen bei Hölzel. Entscheidend war, was Itten selbst dazu gab: Meditation, Integration von Naturgesetzmäßigkeit, philosophische Prüfung formaler und materialer Zusammenhänge. Und die Fähigkeit zur Einfühlung in den Partner, als den er den Schüler ansah. Seine Souveränität mochte manchem Schüler zu schaffen machen, aber die Strenge Ittens war mit Güte gepaart und mit Heiterkeit, mit den Möglichkeiten der Entspannung. Auf diesen Wegen hat er als Lehrer gewirkt, zuerst in Wien, dann am Weimarer Bauhaus, an das ihn Gropius in früher Stunde geholt hatte, mit dem dann Itten in Meinungsverschiedenheiten geriet; in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre an seiner eigenen, der Itten-Schule in Berlin, in Krefeld als Leiter der Schule für Flächenkunst und, in intensiver Zusammenfassung, als Direktor der Zürcher Kunstgewerbeschule in den Jahren 1938 bis 1953, der von 1943 an bis 1960 die Leitung der Zürcher Textilfachschule parallel ging.

Dokumentarische Ergebnisse seiner pädagogischen Arbeit sind das handgeschriebene «Tagebuch» des Jahres 1930

und die Zusammenfassung seiner theoretischen Reflexionen, die auf praktischer Erfahrung beruhen, in dem monumentalen Werk «Kunst der Farbe» von 1961. Das 1963 erschienene Buch «Mein Vorkurs am Bauhaus» ist Rückblick auf die frühere Bauhaus-Aktivität, die durch die spätere Aufnahme der Vorkursidee in die künstlerische Erziehung Ittens weltweite Resonanz geschaffen hat.

Mit den künstlerischen und pädagogischen Aktivitäten war Ittens Arbeit keineswegs erschöpft. Mit intensivsten Kräften, ohne in hektische Betriebsamkeit zu fallen, hat er neben ihnen als Museumsleiter und Organisator der Ausstellungen des Zürcher Kunstgewerbemuseums Enormes geleistet. Die Thematik der Ausstellungen – unchronologisch herausgegriffen: Asiatische Kunst, Afrikanische Kunst, Keramik von der Prähistorie bis zur Moderne, Alte Schweizer Glasmalerei, Alvar Aalto, Finnisches, Schwedisches, Dänisches Kunstgewerbe, 600 Jahre Zürcher Seide, Um 1900, Schulbau-Ausstellung zusammen mit Alfred Roth, Werkbund-Ausstellung mit Ernst Gisel – stand immer in Beziehung zu Gegenwartsproblemen. Aus der Asiatischen und Afrikanischen Ausstellung, bei denen Itten mit Eduard von der Heydt in Berührung kam (aus der sich eine enge Freundschaft entwickelte) entstand in einer sich über Jahre hinwegziehenden beharrlichen Vorarbeit die Zürcher Rietberg-Museum, als Idee ein wahres Geschenk Ittens an die Stadt Zürich, in der er heimisch geworden war. Itten war bis 1955 der Direktor des Museums.

Nicht zu vergessen ist Ittens Wirksamkeit im Kreise des Schweizerischen Werkbundes. Lange Jahre war er Mitglied des Zentralvorstandes und leitete als Vorsitzender die Ortsgruppe Zürich. Sein Beitrag, den er durch Anregungen, Stellungnahme und Urteil geleistet hat, hatte das Gewicht des Grundsätzlichen; auch hier ging er vom primären Wissen und primären Überlegungen aus. Und hier wie immer stand hinter seiner Meinung und seinen Ratschlägen die Leidenschaft des der Kunst von der Tiefe aus verbundenen Menschen. H. C.

Städtebau

Jane Jacobs in London

Auch die britischen Architekten hatten sich um Jane Jacobs bemüht und sie während ihrer Europareise gewonnen, über das Thema ihres neuen Buches, «Fehlschläge und Perspektiven der